



Dr. Wolters im OP bei einer Aquablation: Mithilfe der Aufnahmen aus Ultraschall und Zystoskopie kann er den Eingriff planen und durchführen.

Mit Wasserstrahl gegen Prostatabeschwerden

Die Urologie bietet mit der Aquablation eine schonende Therapie

Häufiger Harndrang, nächtliche Toilettengänge, unregelmäßiger Harnstrahl – diese Beschwerden kennen viele Männer. Sie können ein Hinweis auf eine gutartige Prostatavergrößerung sein. Gegen die Beschwerden stehen neben Medikamenten verschiedene operative Verfahren zur Verfügung.

Die Klinik für Urologie und Urologische Onkologie bietet das gesamte Therapiespektrum an. Dazu gehört jetzt auch das schonende OP-Verfahren „Aquablation“. Dabei wird mithilfe eines Hochdruckwasserstrahls überschüssiges Prostatagewebe entfernt.

Viele Männer sind betroffen

Mit fortschreitendem Alter kommt es bei zahlreichen Männern zu einer gutartigen Vergrößerung der Prostata. Die Fachleute sprechen dabei von benigner Prostatahyperplasie, kurz BPH. Wegen der Vergrößerung der Prostatainnenzone wird die Harnröhre eingeengt und der Harnfluss behindert. Die lästigen Symptome rund um das Wasserlassen sind unterschiedlich stark ausgeprägt. Die operative Standardmethode bei einer gutartigen Prostatavergrößerung ist die transurethrale Resektion

der Prostata (TUR-P). „Dabei wird die Prostata mithilfe einer Drahtschlinge und hochfrequentem Strom ausgeschabt“, erklärt Oberarzt Dr. Mathias Wolters, Bereichsleiter für BPH-Therapie und funktionelle Urologie an der Klinik für Urologie und Urologische Onkologie.

Doch nicht für alle Patienten ist die TUR-P die beste Methode. „Es gibt sehr gute Alternativen. Die Wahl der Methode sollte nach den anatomischen Gegebenheiten und den persönlichen Wünschen des Patienten getroffen werden“, sagt Dr. Wolters. Vor einem Jahr etablierte die Klinik das neue minimalinvasive Aquablation-Verfahren.

Bei der Aquablation wird das überschüssige Prostatagewebe mit einem Hochdruckwasserstrahl entfernt. Die Operation findet in Spinalanästhesie oder Vollnarkose statt. Zu Beginn des Eingriffs markiert der Chirurg mithilfe einer Kombination aus Ultraschallbildung und Harnröhren- und Blasenspiegelung (Zystoskopie) zunächst das zu entfernende Gewebe. Direkt danach erfolgt robotergestützt die Abtragung. Dieser Vorgang dauert nur drei bis sechs Minuten. Der Urologe kontrolliert den Ablauf und kann jederzeit die Intensität steuern oder den Eingriff unterbrechen.

Nach der Operation muss der Patient noch drei bis vier Tage in der Klinik bleiben.

Geringes Risiko

Die Aquablation ist ein hitzefreies Verfahren, das heißt, die umliegenden Nerven werden geschont. Klinische Studien zeigen, dass die Methode zu einer deutlichen Verbesserung des Harnstrahls und der Blasenentleerung führt. Der besondere Vorteil liegt in einer geringeren Rate an Komplikationen und an Sexualfunktionsstörungen. Das Risiko für Harninkontinenz, Ejakulationsverlust und Erektionsstörungen ist niedrig. Das Aquablation-Verfahren eignet sich auch für große Prostatavolumen.

Neben der Aquablation bietet die Klinik für Urologie und Urologische Onkologie auch alle weiteren Therapien für Patienten mit Prostatabeschwerden, beispielsweise die TUR-P, das Rezum-Verfahren und die Laser-Enukleation, an. Damit ist die MHH eine der wenigen Kliniken Deutschlands, die das gesamte Spektrum der modernen BPH-Therapie anbieten. „Die Wahl der richtigen Behandlungsmethode ist eine ganz individuelle Sache. Eine ausführliche Beratung hilft bei der persönlichen Entscheidung“, sagt Dr. Wolters. **tg**